Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Landesbischof in Dresden. — Professor in Leipzig.

Nr. 8. **Leipzig, 13. April 1928.** **XLIX. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Haas, Hans, D., Professor der Religionsgeschichte an der Universität Leipzig, **Bilderatlas zur Religionsgeschichte.** 7. Lieferung: Georg **Karo, Religion des ägäischen Kulturkreises.** Leipzig 1925, A. Deichert. (XII S., 91 Bilder auf 21 Tafeln, 4°.) Geh. 5.50 Rm.

In dem vorliegenden Teil des vorzüglich eingeführten Werkes gibt der berufenste deutsche Gelehrte einen Einblick in die früheste Religion Griechenlands mit seiner Inselwelt und der kleinasiatischen Westküste in der neolithischen und der minoisch-mykenischen Epoche, von denen erstere um 3000 v. Chr. endet, während letztere, in verschiedene Perioden sich gliedernd, das dritte und zweite Jahrtausend v. Chr. ausfüllt. Die Religionsdenkmäler der neolithischen Zeit beschränken sich auf tönerne und steinerne Idole aus Wohnstätten; die weiblichen wiegen vor. Besondere Formen weist schon in dieser ältesten Epoche Kreta auf, das dann in den drei minoischen Perioden zum Schauplatz einer eigenartigen, in sich geschlossenen religionsgeschichtlichen Entwicklung wird. Der ausgebreitete und lange vorherrschende Totenkult, die charakteristischen Höhlenkultstätten und Doppelbeile, das Fehlen der Götterbilder bis weit in die mittelminoische Periode hinein, das Fehlen aller tempelartigen Bauten, die rein menschliche Darstellung der Götter in jüngerer Zeit, denen zahlreiche Dämonen als dienende Wesen zur Seite stehen, werden durch eine Fülle gut wiedergegebenen Bildmaterials anschaulich gemacht. Formal künstlerisch stehen die Denkmäler des griechischen Festlandes, vor allem Mykenai, unter minoischem Einfluß. Aber die Religion, die sich in ihnen ausdrückt, behauptet gegenüber der kretischen ihre Eigenart (Grabritus, Totenkult). Leider läßt sich die Entwicklung zum Hellenentum mangels religiöser Denkmäler aus der nachmykenischen Kulturperiode nicht verfolgen. „Vor allem die entscheidenden Tatsachen hellenischen Kultes, der selbständige Altarbezirk, der Tempel und das Kultbild sind offenbar ganz neue Schöpfungen gewesen" (S. XI). Der auch mit Zeittafel und Nachweis der wichtigsten Literatur ausgestattete Band ist unentbehrlich für jedes Studium der kretisch-mykenischen Religion, dieses „Bilderbuches ohne Text", das noch so viele Rätsel in sich birgt.

J. Behm-Göttingen.

Jugendbibel, Die. Nach der Heiligen Schrift neu erzählt für die deutsche Jugend und das deutsche Volk von **Will. Vesper.** Oldenburg 1927, Gerhard Stalling. (VIII, 356 S. 4.) In Originalganzleinenband Rm. 10.—.

„Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Bibel das Haus- und Volksbuch aller Stände. Unsere Väter und Mütter wurden von Jugend auf begleitet und geleitet von ihrem Geist, ihrem Gehalt an religiöser Kraft, an Lebensweisheit, Poesie und buntem ewigen Menschenschicksal. Heute aber lernt ein großer Teil unseres Volkes, vor allem die Jugend, die Bibel nicht mehr kennen. Und doch ist die Bibel, ganz abgesehen von ihrer religiösen Bedeutung, eine Hauptgrundlage der gesamten abendländischen Bildung, der Dichtung, der bildenden Kunst und des Denkens. Wer nicht die Bibel kennt, kann an dieser Bildung nicht eigentlich Anteil haben. Es muß also auch heute jedes Kind die Bibel in ihrem Kern und wesentlichen Inhalt kennenlernen. Freilich wird jeder Verständige zugeben, daß die ungekürzte Bibel nicht in Kinderhände gehört. Aus diesen Überlegungen heraus wurde die vorliegende Zusammenfassung der ganzen Bibel unternommen. Von der Schöpfung bis zur Apostelgeschichte ist in einheitlicher Darstellung die ganze biblische Geschichte gegeben. Im N. T. ist das Leben Jesu aus allen vier Evangelien zu einem einheitlichen Lebensbild zusammengefaßt worden."

Mit diesen Sätzen aus der Einführung, die der Verfasser seinem Werk vorausschickt, ist dieses nach seinem Sinn und Zweck, seinem Inhalt und seiner Eigenart charakterisiert. In der Tat will das Buch nicht nur Auswahl sein, sondern die ausgewählten Stücke möchten, ihren Zusammenhängen entnommen, wieder eine neue Einheit sein. Dazu bedurfte es nicht selten kurzer „Übergänge und Brücken, die der Herausgeber zwischen den einzelnen Teilen spannte, um so ohne lange Erläuterungen das Verständnis des Ganzen und seines Zusammenhanges zu er-

leichtern". Redet an solchen Stellen der Herausgeber selbst, so läßt er im übrigen wesentlich die Lutherbibel reden, aber mit freierer Verwertung und unter Berücksichtigung der neueren Bibelforschung, wobei er sich des Rates von Prof. D. Dr. Karl Albrecht bedienen konnte. Die vom Verfasser unternommene Aufgabe kann ja von einem Nichtkenner der biblischen Grundsprachen (der Verfasser scheint wohl die des A. T. nicht zu kennen) nur dann gelöst werden, wenn ihm die Hilfe des Fachmanns zur Seite steht. Vielleicht hätte ihm dieser in Einzelheiten, die vom Grundtext aus nicht schwer zu erkennen sind, aber dessen Kenntnis voraussetzten, zuweilen etwas mehr hineinreden sollen. Das zeigt sich besonders dort, wo Vesper am Luthertext ändert, ohne daß ein wissenschaftliches Bedürfnis dazu vorliegt. Selbstverständlich muß er die Freiheit haben zu ändern, wo ihm für den heutigen Leser eine andere Formulierung erwünscht erscheint; wer aber mit solcher Arbeit vertraut ist, weiß, wie man Luther gegenüber nicht vorsichtig genug sein kann. Ich denke nicht so an Fälle wie Gen. 3, 24, wo Vesper Cherubim fälschlich als Singular behandelt, was natürlich nicht geht, sondern an solche, wo die Abweichung von Luther die Pointe verfehlt, während sie Luther nach dem Grundtext richtig oder richtiger wiedergegeben hatte. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sei es gestattet, einige Beispiele anzuführen, wie sie mir ohne Suchen beim Lesen und Blättern auffielen. So ist Gen. 2, 18 „Gehilfin" (Luther) besser als „Gefährtin" (Vesper), weil es dem hebräischen Wortsinn entspricht, den „Gefährtin" nicht widergibt; im Gefolge der ungenaueren Übersetzung gestaltet dann Vesper in 2, 20 frei „und jedes Tier hatte seine Gefährtin", was nun hier einen dem Text direkt fremden Zug hineinbringt. Gen. 3, 13 ist Luthers „betrog" dem „verlockte" Vespers m. E. nicht bloß gleichwertig, sondern sogar vorzuziehen, weil es eine wertvolle Nüance des hebräischen Wortes zur Geltung bringt, die den Sinn der Aussage schärfer widergibt. Gen. 13, 9 macht Vesper aus „Steht dir nicht alles Land offen?" (Luther): „Siehe, es ist genug Land da und steht uns offen?", was ungenau ist und wiederum die Pointe verkennt. Gen. 32, 30 ändert Vesper „Warum fragst du, wie ich heiße?" (Luther) in „Warum fragst du noch?", nachdem er hinter Vers 27 a eingefügt hat: „Aber Jakob erkannte ihn beim Licht der Morgenröte"; mit beiden Änderungen wird der Sinn des Textes verkannt. Richter 13, 5 ist „Geweihter Gottes" (Luther) besser als „Verlobter Gottes" (Vesper). Andererseits würde ich es für keinen Schaden halten, wenn der dem Luthertexte frei gegenüberstehende Verfasser z. B. auf Luthers „Erdenkloß" (Gen. 2, 7) ruhig verzichtet hätte, ein Wort, das für das Empfinden des heutigen Lesers das, was der Text sagen will, unnötig vergröbert, da dieser nur von „Erde vom Acker" spricht. Der Verfasser hat Luthers Ausdruck vielleicht aus dem richtigen Bestreben belassen, besonders bekannte Stellen des Luthertextes möglichst nicht zu ändern. Aber auch da ändert er m. E. zuweilen, ohne zu bessern; Luthers Wortlaut der zweiten Hälfte von Gen. 39, 9 z. B. ist seinem „Sollte ich nun solch großes Übel tun und sollte ich wider Gott sündigen?" durchaus vorzuziehen. Diese z. T. verschieden gelagerten Beispiele, die sich mannigfaltig vermehren ließen, sollen dem Verfasser nur als Ausdruck des ernsthaften Interesses an seiner wertvollen Arbeit gelten. Denn wenn Vesper in seinem Geleitwort zu bedenken mahnt, daß eine Bearbeitung der Bibel, die wirken soll, immer den Charakter eines persönlichen Bekenntnisses haben, daß man also nie auf Einzelheiten, sondern auf Wollen und Ziel des Ganzen sehen muß, so hat er ein gutes Wort gesprochen, das beanspruchen darf, gehört zu werden.

In der Tat ist diese Bibelauswahl eine eigenartige, selbständige Leistung. Das gilt sowohl von der Darbietung des Alten wie des Neuen Testaments. Die des Alten ist unter die Überschrift „Die Geschichte des Volkes Israel" gebracht. Sie verwertet für die Zeit von der Schöpfung bis zur babylonischen Gefangenschaft die Bücher Gen. bis Könige, dazu Ruth, ihrem Zuge folgend, und berücksichtigt dann noch die Bücher Esra und Nehemia. Sie versteht es weiterhin, auch die Propheten Israels und ihre Schriften in feinsinniger Weise für die Leser lebendig zu machen, indem sie in eine Art fortlaufende Erzählung wenige, aber gut ausgewählte Stücke aus Jes., Jer., Ez., Dan., Jes. 40 bis 66, Jona, Micha, Zeph., Sach. und Mal. einfügt. Den Schluß bildet ein Abschnitt über die Makkabäerzeit (nach Makk.). Von andern Büchern des A. T., die in dieser Darstellung nicht wohl unterzubringen waren, will der Verfasser einige in einem Anhang am Ende des ganzen Buches noch zu ihrem Rechte kommen lassen; er gibt eine gute Auswahl aus Hiob, eine freilich zu geringe (26 Psalmen teils ganz, teils stellenweise) aus dem Psalter, eine immerhin reichhaltige aus den Proverbien. — Die Auswahl aus dem Neuen Testament steht unter der Überschrift „Die Frohe Botschaft". Sie versucht für das Leben Jesu den erzählenden Inhalt der vier Evangelien in Verbindung mit den Worten Jesu zu einer einheitlichen Darstellung zusammenzufassen. Für die Geschichte der Apostel folgt sie der Apostelgeschichte des Lukas, flicht aber sehr geschickt Nachrichten über paulinische Briefe und Proben aus denselben ein (aus Gal., Thess., 1. Kor., Röm. und Phil.); eine Auswahl aus dem Philipperbrief gibt der Geschichte des Paulus und zugleich dem Ganzen einen prachtvollen Abschluß.

Ein Wort für sich gebührt dem Bildschmuck. Dem Werke sind zwölf farbige Vollbilder in Offsetdruck und 47 Schwarzweißzeichnungen von Paula Jordan beigegeben. Diese muß man zum Wertvollsten und Selbständigsten rechnen, was in neuer Zeit an biblischen Buchillustrationen geschaffen worden ist. Sie sind zumeist von einer außerordentlich energischen Konzentration, von ungemeiner Ausdruckskraft. Es sind Stücke darunter, die so stark sind, daß man an die großen Meister deutscher Graphik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erinnert wird. Ich denke vor allem an Blätter wie die Flucht nach Ägypten (S. 207) oder die Heimkehr des verlorenen Sohnes (S. 256) oder die großartige Schlußvignette (S. 356). Natürlich sind auch weniger glückliche Blätter darunter, aber meines Erachtens nicht viele. Auch die bunten Vollbilder sind von kräftiger Originalität, zum Teil von großer Inbrunst; manche sind sehr schön, zu ihnen rechne ich vor allem „Jesus predigt auf dem See" (nach S. 232) und „Jesus wandert mit seinen Jüngern nach Jerusalem" (nach S. 288). Gelegentlich ist nach meinem Empfinden in den Buntbildern das Märchenbuchartige nicht ganz vermieden, so in „Salomo und die Königin von Reicharabien" (nach S. 160). Daß die 59 Bilder im allgemeinen nicht kindertümlich sind, mag bei einer „Jugendbibel" immerhin bemerkt werden, ohne daß es den künstlerischen Wert der Bilder an sich mindert. Dem Erwachsenen werden sie immer mehr sagen, je öfter er sie betrachtet. — Das Titelblatt ist vom Standpunkt der Schriftkunst aus nicht

recht befriedigend; wenig glücklich erscheint mir die Einbandzeichnung. Sonst ist die Druckausstattung recht schön.

Neben die weniger guten und die guten Auswahlbibeln, die wir haben, darf die von Vesper in ihrer kraftvollen Eigenart mit herzhaftem Anspruch treten.

Johannes Herrmann-Münster (Westf.).

Stave, Erik, **Samhälls liv, Egendom och Arbete i Bibelns Ljus.** I. Gamla Testamentet. Stockholm 1927, Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförlag. (249 S. 8.) 4.50 Kronen.

Von seinem neusten Buch „Bürgerliches Leben, Eigentum und Arbeit im Licht der Bibel" legt uns hier der bekannte Dompropst und Professor des Alten Testaments in Upsala den ersten, das Alte Testament, also sein eigenstes Arbeitsgebiet, umfassenden Band vor. Er hat nicht viele Vorgänger: von solchen nennt er nur den Wesleyaner Charles Ryder Smith mit seinen drei einschlägigen Arbeiten: The Bible doctrine of Society in its historical evolution 1920, The Bible doctrine of Wealth and Work 1924 und The Bible doctrine of Womanhood 1923 sowie vor allem den Dänen Johs. Pedersen, Israel I/II: Sjæleliv og Samfundsliv, das unter dem Titel Israel, its life and culture I/II 1926 auch in englischer Übersetzung erschienen ist. Daß in Ermangelung einschlägiger Arbeiten doch auch die deutsche exegetische Literatur herangezogen ist, versteht sich bei einem Gelehrten wie Stave von selbst. Hier sieht man aber klar, wie lange die deutsche Wissenschaft vom Alten Testament unter dem Banne der Kritik gestanden, wie sie es vor lauter Analyse niemals zur Synthese gebracht hat. Zu bedauern ist, daß dem eine Fülle von Stoff verarbeitenden Werk ein Stellenregister fehlt. — In einem einleitenden Überblick faßt der Verfasser zunächst die Gesamtbedeutung des Alten Testaments für diese Frage zusammen mit einem Ausblick auf das Neue Testament. Er schildert dann den Gesamtzeitraum von den ersten Anfängen bis zu Judas Untergang als selbständiger Staat 586. Im ersten Abschnitt (21 ff.) „Israels Einwanderung in Kanaan" schildert Verf. uns die entsprechenden Vorstellungen der israelitischen Halbnomaden und Beduinen zur Zeit der Lea- und Rahelstämme, das Gesellschaftsideal der Patriarchenberichte, Eigentum und Arbeit bei den Halbnomaden, die wandernden Wüstenstämme und ihre Sitte, das Lebensideal der Beduinen. Im Zusammenhang der Lea- und Rahelstämme kommt der Verfasser auf die bekannten, 1906 in Serabit el-Chadem gefundenen Inschriften zu sprechen; er will sie als Geschichtsquelle für diesen Zeitraum benutzen, aber ist die schwierige Frage schon ganz spruchreif? Seite 74 ff. wird nun „das in Kanaan ansässige Israel" behandelt. Soziale Veränderungen und bürgerliches Leben, der israelitische Freigeborene, das Lebensideal des Freigeborenen, Gemeingefühl und Geschlecht, Eigentum und Geschlecht, Eigentums- und Arbeiterfrage in Israels ältestem Gesetz verglichen mit andern altorientalischen Gesetzen (Hammurapi, Hetiter). Es folgt (115 ff.) der Abschnitt: „Israel unter dem Königtum": Stadt oder Großstadt, Königtum, das neue Häuptlingstum (Saul und David). Dann folgt (125 ff.) „die soziale Predigt der großen Propheten": Großstadt, Königtum und Häuptlingstum, ge 'ulla, der Handel. Eine Reihe von mehr systematischen, zusammenfassenden Abschnitten beschließt das Buch: „Mann und Weib" (155 ff.), „Die Wertung der Arbeit in Israel" (178 ff.), „Reich und Arm" (190 ff.), „Israel und die Völker" (204 ff.), „Krieg und Frieden" (211 ff.), „Nüchternheit und Enthaltsamkeit" (225 ff.), „die spätere soziale Gesetzgebung" (237 ff.). Unterzeichneter als Nichtfachmann hat sich auf ein Referat beschränken zu sollen geglaubt. Die Abschnitte und Kapitelüberschriften mögen einen Eindruck von der Vielseitigkeit des im Buch verarbeiteten Materials geben. Stocks-Kaltenkirchen (Holst.).

Zeitschrift für Kirchengeschichte. (40. Band. Neue Folge 8, 3. Heft. 1926.) Begründet von Theodor Brieger. In Verbindung mit der Gesellschaft für Kirchengeschichte herausgegeben von Otto Scheel und Leopold Zscharnack. Gotha, Leopold Klotz. (S. 309—480.) 3.— Rm.

Viel Material ist in diesem Bande in chronologischer Ordnung vereinigt: Besprechungen erschienener Werke, Verteidigungen eigener Schriften oder ausgesprochener Urteile, Quellendarbietungen, vor allem Untersuchungen einzelner Fragen. Im ganzen sind es 16 Beiträge. Die meisten kommen zu einem bestimmten Ergebnis. Alle sind kurz zusammengedrängt. Natürlich kann hier nicht auf jeden derselben eingegangen werden. Es sollen nur die hervorgehoben werden, denen eine besondere Bedeutung zukommt.

Edgar Hennecke, der Herausgeber der 1924 in zweiter Auflage erschienenen „Neutestamentlichen Apokryphen", bespricht in einem Aufsatz „Zur christlichen Apokryphenliteratur" (S. 309—315) das in dem gleichen Jahr veröffentlichte Apokryphenwerk des Engländers M. R. James im Blick auf Auswahl und Anordnung. James schließt die alttestamentlichen Pseudepigraphen rein christlichen Inhalts, die gnostischen Sachen, die Kirchenordnungen und Liturgien aus und gruppiert den Stoff nach dem neutestamentlichen Schema in Evangelien, Akta, Briefe und Apokalypsen. — Franz Flaskamp, „Das Geburtsjahr des Wynfrith-Bonifatius" (S. 339—344), nimmt mit guten Gründen die Zeit zwischen Spätsommer 672 und Herbst 673 an. — Marie Florin, „Innocenz III. als Schriftsteller und als Papst, ein Vergleich" (S. 344—357), wagt die Behauptung, daß zwischen den Forderungen, die Lothar von Segni in der Schrift De contemptu mundi aufstellte und den Eigenschaften, die er als Papst bekundete, kein Zwiespalt bestehe, sondern daß erstere die letzteren bedingt hätten. — Ivan Pusino, „Zur Quellenkritik für eine Biographie Picos" (S. 370—382), weist vor allem auf die Sonette als noch nicht richtig gewertete Quelle für Picos Jugend hin. — Paul Kalkoff, „Die Übersetzung der Bulle ‚Exsurge'" (S. 382—399), bringt die von Spalatin gefertigte, in Köln und danach in Wittenberg gedruckte Übersetzung zum Abdruck. — Walther Köhler, „Zu Zwinglis ältester Abendmahlsauffassung" (S. 399—408), verteidigt seine These, daß Zwingli erst 1524 die symbolische Abendmahlsauffassung angenommen habe; vorher habe er die erasmisch-mystische gehabt, die allen Nachdruck auf den Glauben legt, die Transsubstantiation ablehnt, aber an der Realpräsenz festhält. — Heinrich Hoffmann, „Zum Aufkommen des Begriffes ‚Wesen des Christentums'" (S. 452—459), zeigt, daß dieser Ausdruck nicht, wie man gemeint hat, zum ersten Male bei Schleiermacher gefunden werde, sondern schon bei Semler und vor ihm bei Ernesti und Sack vorkomme. Häufiger sei bei diesen Theologen der Ausdruck „Das Wesentliche des Christentums". „Ihr von der Tradition so stark abweichendes Verständnis des Christentums forderte die Scheidung des Unwesentlichen im Christen-

tum, das man fahren ließ, von dem Wesentlichen oder darüber hinausgehend von dem Wesen, das man festzuhalten glaubte." Theobald-Nürnberg.

Holl, Karl, **Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. II.** Der Osten. 1. Halbband. Tübingen 1927, Mohr. (224 S. gr. 8.) 7.50 Rm.

Nachdem 1925 der erste Band der gesammelten Aufsätze zur Kirchengeschichte, der Luther betrifft, erschienen ist, folgen nun die wertvollen Arbeiten Holls zur alten Kirchengeschichte, von denen der erste Halbband vorliegt. Es ist überraschend zu sehen, auf wie verschiedenen Gebieten fast gleichzeitig der verdiente Forscher gearbeitet hat, und wie er überall nicht nur durch seine Akribie im einzelnen, sondern auch durch seine großen Gesichtspunkte die Forschung befruchtet und weitergeführt hat. Der sehr instruktive Aufsatz über Urchristentum und Religionsgeschichte von 1924 eröffnet den Band, ihm folgt eine Untersuchung über ein bisher kaum beachtetes Apokryphon Ezechiel, ein Dokument des apokalyptischen Schrifttums, das nach der Eroberung Palästinas durch Pompejus auf dem Boden des Judentums entstanden ist. An dritter Stelle steht die Abhandlung über den Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde von 1921, die überaus anregend, allerdings auch m. E. in manchen hypothetischen Behauptungen stark anfechtbar ist. Die drei folgenden Aufsätze handeln von der Vorstellung vom Märtyrer und dem ursprünglichen Sinn des Namens Märtyrer. Sehr wertvoll sind auch der kurze Beitrag zur Auslegung des zweiten Artikels des apostolischen Glaubensbekenntnisses und der längere über den Ursprung des Epiphanienfestes und die Entstehung der vier Fastenzeiten in der griechischen Kirche. Den Schluß des Halbbandes bildet ein Bruchstück eines bisher unbekannten Briefes des Epiphanius, der ein interessantes Dokument in dem Streit zwischen Syrien und Ägypten über den Termin der Osterfeier ist. Was die kirchengeschichtliche Forschung durch den Tod dieses außerordentlich produktiven und vielseitigen Gelehrten, dessen einzige Schwäche war, daß er sich nie zur Zurücknahme einer von ihm aufgestellten These — die drei Aufsätze über den Sinn des Namens Märtyrer sind dafür ein charakteristischer Beweis — verstehen konnte, verloren hat, bringen uns die gesammelten Aufsätze wieder zum lebendigen Bewußtsein.

G. Grützmacher-Münster Westf.).

Jahrbuch, Kirchliches, für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands. 1927. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. In Verbindung mit W. Richter, Schian usw. herausgegeben von D. J. Schneider, Berlin, Oberkonsistorialrat, Leiter des statistischen Amtes des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Honorarprofessor in der Theologischen Fakultät der Universität Berlin. 54. Jahrgang. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (XII, 662 S. gr. 8.) 20 Rm.

In der Vorrede sagt der Herausgeber, er habe seine Lebensarbeit getan und sei dem Ruhestand nahe. Die Beiträge, die er zu diesem Bande liefert, lassen von einem Druck der Jahre nichts erkennen. Wie immer holt er alles irgendwie verfügbare statistische Material herbei und stellt die Gründe der zahlenmäßigen Ergebnisse heraus; wie immer weist er die mancherlei Angriffe, die von kirchen- und glaubensfeindlicher Seite gemacht werden, überlegen ab und berichtigt ohne Mühe die Entstellungen ultramontaner Tendenzstatistik; wie immer bietet er alles so frisch und lebendig dar, daß nichts davon zu merken ist, daß die Statistik die trockenste von allen Wissenschaften sein soll. Möge es dem verdienten Manne vergönnt sein, noch lange zum Besten der evangelischen Kirche und in Liebe zu ihr zu arbeiten! Daß die Klagen, die evangelische Kirche tue nichts oder habe versagt, immer mehr verstummen, wenn nicht schon verstummt sind, ist in der Hauptsache seinem Jahrbuche zu danken. Von allem, was er zu diesem Bande beisteuert, Religionsgliederung auf Grund der letzten Volkszählung, Bevölkerungsbewegung im allgemeinen und beim evangelischen Volksteil, Kirchenübertritte und -austritte, Kriminal- und Moralstatistisches, kirchliche Zeitlage, sollten Zusammenfassungen oder Auszüge nicht nur in alle kirchlichen Blätter, sondern auch in die Tagespresse kommen. Freilich nicht von seinen Beiträgen allein, auch von dem sonstigen Inhalt des umfangreichen Bandes: Zur Frage des Wortes in der Kirche, Gemeinde und Gemeindeorganisation, Innere Mission, Heidenmission, Judenmission, Gemeinschaften, Abtretungsgebiete und Ausland, Vereine, kirchlich-soziale Bestrebungen, Kirche und Schule. Die ersten Sachverständigen der deutschen Christenheit berichten über die genannten Gebiete. Die Auswertung des neuen Jahrbuchbandes in den kirchlichen Blättern und in der Tagespresse ist nicht allein wegen der noch vielfach herrschenden Unkenntnis notwendig, sondern auch wegen der wachsenden Teilnahme. Es dürften vielleicht mehr, als man denkt, geneigt sein, von den Vorgängen in der evangelischen Kirche und von ihrer Tätigkeit etwas zu vernehmen, es müßte ihnen nur dargeboten werden.

Theobald-Nürnberg.

Eibl, Hans (a. o. Professor an der Universität Wien), **Augustin und die Patristik.** (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen, Abt. III: Die christliche Philosophie, Band 10/11.) Mit einem Bildnis Augustins nach einem Fresko des 6. Jahrhunderts. München 1923, Ernst Reinhardt. (462 S. gr. 8.) 5.50 Rm.

Nur ein Abschnitt von reichlich achtzig Seiten behandelt Augustin, allerdings in einer Weise, daß deutlich zu spüren ist, wie in ihm die gedachte Patristik kulminiert. Das sehr inhaltsreiche Werk stellt die gesamte Theologie von der babylonischen, jüdischen, griechischen an bis zu den christlichen Neuplatonikern des fünften Jahrhunderts und ihren Folgeerscheinungen unter den Gedanken der Philosophie. Das geschieht nicht in der Weise, daß die theologischen Strömungen und Einzeldarstellungen nur in das kritische Licht der Philosophie gestellt würden, sondern vielmehr so, daß die theologischen Anschauungen als Philosophie gewertet werden. Die Gefahren und Vorzüge eines solchen Versuches liegen auf der Hand. Eibl sagt von den christlichen Offenbarungstatsachen, daß, wenn sie geglaubt werden, ihr gedanklicher Aufbau im großen logisch, d. h. die christliche Theologie ein philosophisches und als solches ein wissenschaftliches System sei. Theologie sei eine Form philosophischen Denkens, das frühchristliche Dogma eine großartige Metaphysik der Geschichte und die Quelle auch anderer wertvoller Gedanken. Darum gehören die Geschichten des Dogmas mit einer gewissen Einschränkung in die Geschichte der Philosophie hinein. Naturgemäß werden die vorchristlichen Theologien sehr kurz behandelt. Dabei macht der Verfasser die Beobachtung,

daß das Konvergieren der orientalischen und hellenistischen Geistesentwicklung a priori eine Synthese wahrscheinlich mache. In der Kritik des Alten Testamentes stimmt er ohne eigene Prüfung der Wellhausenschen These zu, daß die jüdische Gesetzgebung eine Konstruktion auf Grund der prophetischen Ideen ist und ihre stärkste Anregung erfahren hat von jenem Werke, das man als Analogon zur platonischen Utopie betrachten müsse, dem Buche Ezechiel.

Die christliche Theologie der ersten vier Jahrhunderte ist ihm zum großen Teil Reflexion über jenen Sinn der Welt, der sich in dem Zusammenströmen antiker und alttestamentlicher Überlieferung im und zum Christentum und im Aufbau einer neuen Bildung um Christus als Mittelpunkt offenbart. Danach sei die christliche Theologie Geschichtsphilosophie größten Stils. Die Hauptdarstellung vollzieht sich in neun großen Abschnitten. Ausgehend von der frohen Botschaft, Paulus, dem urchristlichen Glauben, behandelt der Verfasser sehr gründlich die Gnosis, die Antignosis (Irenäus, Hippolyt, Tertullian, Cyprian, Klemens von Alexandrien, Origenes), den Kampf um die Homousie, Augustin, die christlichen Neuplatoniker des fünften Jahrhunderts und einige spätere wie Boethius, Cassioder, Isidor von Sevilla u. a. In der Darstellung der frohen Botschaft, die ihre Zentralideen im Ewigkeitsbewußtsein, im Reiche der Güte und im Kampf mit dem Bösen findet, tritt gegenüber dem pneumatischen Verständnis die psychologische Erklärung stark in den Vordergrund. Anzuerkennen ist gerade deshalb, daß die Selbstaussagen Jesu und der Apostel als subjektiv durchaus wahrhaftig unterstellt werden. Aber es bleibt dem Leser ein gewisses Unbehagen, wenn Eibl schreiben kann: „Die Wirkung (Jesu) auf die Seelen stelle ich mir begleitet von einer physiologischen vor, und das Überströmen einer Kraft ist nicht nur ein Gleichnis, sondern auch eine angemessene Bezeichnung dieses Vorgangs." Im Paulusabschnitt sagt er freilich einmal: „In diesem Sinn ist Geist nicht etwas dem Menschen von Natur aus Gegebenes, sondern etwas, das ihm im Laufe der Heilsgeschichte zuteil wird. Die nichtausgeglichene Zusammenstellung der Bestandteile des Menschen, Leib, Fleisch, Seele, Geist, läßt sich am besten so übereinstimmen, daß man Leib und Seele als Substanzen, Fleisch und Geist als Willensrichtungen auffaßt." Aber befriedigen kann das nicht.

Die folgenden großen Abschnitte sind überaus lehrreich und bringen eine Fülle von fein gesichtetem Stoff, der vor allem dadurch wertvoll wird, daß die Anmerkungen am Schluß des Bandes die genaue Stellenangabe bieten. Uns interessiert besonders Augustin. Auch ihm gegenüber redet der Verfasser im Grunde als Philosoph. Daher ist es nicht verwunderlich, daß der große Theologe, wie übrigens auch bei vielen theologischen Beobachtern, eigentlich nur als Neuplatoniker erscheint. Das ist und bleibt ja auch der Fehler der grundlegenden Harnack'schen Betrachtungsweise. Wie stark Augustin sich aus dem Römerbrief genährt hat, wie stark deshalb seine Lebensbeziehungen zu Paulus und nicht zuletzt zu Christus sind, tritt viel zu wenig hervor. Anzuerkennen ist, daß auch Eibl herausfühlt, daß bei Augustin wie bei Paulus „der Glaube beginnt, die Erkenntnis vollendet" (S. 293), daß Augustin höher als den intellektuellen Weg zu Gott den der Gnade einschätzt (S. 314). „In jener Untersuchung des Bewußtseinsbestandes (Conf. 10, 8) gelangte Augustinus fast bis zur Entdeckung des sogenannten Unterbewußtseins." Wir würden sagen: es greift in die neuplatonischen Denkanschauungen die Hand Gottes hinein, die den Willen erfaßt, den Glauben weckt. Aber das läßt sich in einer philosophischen Darstellung schlecht entwickeln. Im übrigen ist Augustin ausführlich und mit Liebe behandelt, wenn auch wohl nichts wesentlich Neues für ihn beigebracht ist.

Den Ausklang des Buches bilden die Vertreter des sechsten bis achten Jahrhunderts, unter denen keiner eine besonders ausführliche Behandlung erfahren hat. Das Ganze aber ist eine sehr instruktive Darstellung der eigenartigen Verquickung christlicher Glaubensanschauungen mit Ideen der zeitgenössischen Philosophie. In manchem Punkte, vor allem der Abschnitte über die Antignosis, wird die Dogmengeschichte Befruchtung finden können. Zänker - Breslau.

Kattenbusch, Ferdinand, **Das Unbedingte und der Unbegreifbare.** Eine Studie zum Gottesgedanken. Gotha 1927, Leopold Klotz. (103 S. 8.) 2.40 Rm.

Die mit allem Rüstzeug detaillierter Gelehrsamkeit sich wappnende, in der Form manchmal ziemlich verwickelte Abhandlung (zuerst in den „Theologischen Studien und Kritiken" 1926 veröffentlicht) greift das Zentralproblem systematisch - theologischer Aussage auf, den Gottesgedanken, und hat schon damit Anspruch auf allseitige Beachtung. Sie gewinnt ein besonderes Interesse dadurch, daß die Gedankenbildung in Auseinandersetzung mit P. Tillichs religionsphilosophischen Erörterungen erfolgt (und ganz zum Schlusse auch noch Verbindendes und Trennendes Barth gegenüber heraushebt). Tillich, im Grunde von dem Drange zu metaphysisch-mystischer Haltung bewegt, läßt das Denken endigen in dem qualitätslosen Seins- (nicht Daseins-) Begriff „Das Unbedingte" und nimmt den Namen Gott nur als Symbol für diesen pantheistisch zu verstehenden Begriff. Dem setzt sich K. nachdrücklich entgegen mit der Betonung, daß in dem religiösen Verhältnis Gott als Handelnder ergriffen werde, daß es sich in ihm um eine soziale Beziehung zu Gott handle, daß Religion und Offenbarung zusammengehören, auch mit der Wahrung des Sondercharakters der christlichen Religionen in dem Allen. Gott ist Freiheit, Liebe, Person. Dieser Gedanke wird mit lebendiger Nachdrücklichkeit entwickelt; und indem Gott das ist, ist er unbegreiflich, nur nicht das Unbegreifliche, sondern der Unbegreifbare. Man mag fragen, ob mit letzterem wirklich die Kategorie gegeben sei, die allen Einzelmomenten des christlichen Gottesbegriffes voranstehe. Aber man wird immer auch dankbar sein dürfen für ihre eindringende Hervorhebung.

D. Bachmann - Erlangen.

Tillich, Paul (o. Professor a. d. Techn. Hochschule in Dresden), **Das Dämonische.** Ein Beitrag zur Sinndeutung der Geschichte. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge usw. Nr. 119. Tübingen 1926, I. C. B. Mohr (Paul Siebeck.) (44 S. gr. 8.) 1.50 Rm.

Das Dämonische ist hier zu verstehen als Element einer ontologischen Metaphysik. Die Dinge, deren Weltbezogenheit wir rational begreifen, bilden Hinweise auf ein Anderes, das ihre Tiefe ausmacht, eine transzendente Beziehung auf die reine Existenzialität, die unerschöpflich zu denken ist. Es ist der „Seinsgrund" der Dinge, der zugleich ihr „Abgrund" ist. Er ist schöpferisch, indem er den Dingen Gestalt und Sinn verleiht. Die Einheit von Gestalt und

Unerschöpflichkeit in den Dingen ist das Göttliche. Ein absolut selbständiges Hervorbrechen der Unerschöpflichkeit, von der jede Gestalt zerstört würde, wäre das Satanische. Das Dämonische ist ein Mittleres zwischen beiden. „Dämonie ist gestaltwidriges Hervorbrechen des schöpferischen Grundes in den Dingen" (S. 12).

Die Erinnerung an Jacob Böhmes „Bittere Qualität" oder Verwandtes ist unvermeidlich. Es kommen Aristotelische Reminiszenzen hinzu. Aber die dialektische Schärfe der Problemstellung verlangt Achtung. Ja, es ließe sich denken, daß sich diese Sinnerfassung des Dämonischen auch unabhängig von der Tillich'schen Ontologie durchsetzt. Die Polemik etwa, die Tillich vom Begriff des Dämonischen aus an dem — noch weit verbreiteten — aufklärerischen, rein moralischen Begriff der Sünde übt, darf von der Dogmatik der Gegenwart nicht übersehen werden.

Elert - Erlangen.

Schunck, Karl, Dr. (Halle), **Verstehen und Einsehen.** Eine philosophische Besinnung in Form einer Abhandlung über Wesen, Arten und Bedingungen der Erkenntnis. Halle (Saale) 1926, Max Niemeyer. (VI, 71 S. gr. 8.) 3.60 Rm.

Die vorliegende Arbeit, die zu den letzten Zielen der Philosophie hinstrebt, wurzelt im wesentlichen in der Husserl-Schelerschen Phänomenologie, deren Methode sie mit Gedanken H. Drieschs verbindet. In voller Klarheit ist ihr Sinn nur vom Ganzen der durch diese Namen bezeichneten Problembewegung aus zu fassen. Ob die eigentliche Absicht der Schrift, eine Entwicklung der Theorie der Erkenntnis auf phänomenologischer Grundlage, mit den Worten des Titels „Verstehen und Einsehen" ganz präzis und glücklich bezeichnet ist, kann zweifelhaft erscheinen. — Die erkenntnistheoretischen Untersuchungen, die den Hauptteil der Arbeit ausmachen, beziehen sich vor allem auf das Problem der Gültigkeit (Bereich der Gültigkeit innerhalb einer jeweiligen „Welt", in der Subjekt und Objekt in strengem Korrelatverhältnis stehen, Möglichkeit absoluter Einsicht innerhalb dieser Welt). Es ergibt sich aus diesen Betrachtungen für Schunck eine gewisse Korrektur des Kantischen Kritizismus (S. 53/54). Das Hauptresultat des Mittelstückes der Schrift spricht Schunck S. 47 aus: „Ausgehend von dem Gedanken eines Systems aller möglichen Erkenntnis und der für die Erkenntnistheorie konstitutiven Voraussetzung eines korrelativen Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt, betrachteten wir die Arten des Verstehens und fanden den drei Wissenschaftskategorien Erkenntnistheorie, Gegenstandstheorie und Empirie Verstehen, Einsehen und Erklären zugeordnet." Von hier geht Sch. dann zu der Idee einer „produktiven Philosophie" weiter, deren Aufgabe die „Erschöpfung der Welt in der Fülle der Gesichtspunkte" ist (52). Die letzten Abschnitte des Buches versuchen im Anschluß an Drieschs Verständnis des Lebens als Glied-Ganzheitsordnung die „phänomenale Welt als Lebensordnung" zu fassen. Sch. gelangt hier, nachdem er die Einsicht als „erotologisches" (lebenswissenschaftliches) Phänomen definiert hat, zu einer erotologischen Kulturphilosophie und schließlich zur „Schematik eines universellen Systems" (61 ff.), dessen Entwicklung am Ende ins Metaphysische übergeht. Hier taucht S. 60 der Satz auf, daß die Philosophie schließlich in Theologie einmünden müsse. Von den hohen Erwartungen, mit denen Sch. an dem weiteren Ausbau seiner Philosophie arbeitet, gibt die Schlußbetrachtung (S. 68 ff.) Zeugnis. — Es ist anzunehmen, daß Sch.s Gedanken in der hier vorliegenden Form nur von den wenigen Lesern werden aufgefaßt werden können, die schon tief in die Arbeit der Phänomenologie eingedrungen sind. Vielleicht hätte Schunck durch größere Ausführlichkeit, eventl. auch durch konkrete Veranschaulichungen einem weiteren Kreis die Tür zu seinen immerhin sehr originellen und beachtlichen Ideen öffnen können. Am einfachsten läßt sich seine Gesamttendenz wohl als eine Fortsetzung der kulturphilosophischen und -ethischen Absichten M. Schelers bezeichnen. Wenn man Sch.s Arbeit so ansieht, so wird aus ihr von neuem deutlich, daß der Phänomenologie ein starker Reformwille innewohnt, nicht nur im Blick auf die Philosophie, sondern auf das Ganze des geistigen Lebens. Mit den Forderungen und Zielen dieses Reformwillens sich auseinanderzusetzen, wird vielleicht bald eine dringliche Aufgabe der evangelischen Theologie sein. Schon jetzt wäre der Gottesbegriff (S. 71, die höchste Personweltganzheit ist Gott), in dem Schunck mit Driesch sich nahe berührt, von ihrem Standpunkt aus mit einem deutlichen Fragezeichen zu versehen.

Doerne - Lückendorf.

Liturgische Blätter für Prediger und Helfer, herausgegeben von Rudolf Otto, Gustav Mensching, René Wallau. Verlag Leopold Klotz, Gotha. 1. Reihe. Heft 9 (Nummer 66—81). 2.40 Rm.

Es ist durchaus begreiflich, daß in einer Zeit, der ein neuer Wille zur kultischen Gestaltung gegeben ist, ein Bedürfnis nach Anleitung dazu besteht. Aber unbegreiflich ist es, daß man fortgesetzt den Mut findet, eine nicht enden wollende Reihe von neuen, bewußt neu sein wollenden Vorschlägen darbietet, anstatt vor allem das zu pflegen und auszubauen, was der Kirche gegeben, aber von ihr lange vernachlässigt worden ist. Auch das neunte Heft der vorliegenden Sammlung zeigt dieselben charakteristischen Merkmale, die wir bei den acht ersten Heften festgestellt haben. Altes Gebetsgut der Kirche ist vermischt mit neu verfaßten Stücken, die dem Bedürfnis der „Gegenwart" dienen sollen. Der Aufbau neuer Gottesdienstordnungen erfolgt in der Regel auf Grund einer sorgsam logisch und psychologisch ausgedachten Disposition, die das Schema einer Predigtdisposition hat. Das Bestreben, ebensowohl zu zeigen, daß man Verständnis hat für altes liturgisches Gut, wie daß man an den besonderen Bedürfnissen der Zeit nicht achtlos vorübergeht, führt geradezu zu quälenden Disharmonien, wie sie z. B. vorliegen, wenn in einer Präfation der erste und dritte Teil, die aus der kirchlichen Liturgie übernommen sind, gesungen, der dazwischenliegende neuverfaßte Teil gesprochen werden soll oder wenn an ein freies Adventsgebet unmittelbar die sieben großen gewaltigen Antiphonen der Adventsliturgie der Kirche angehängt sind. Eine Ablehnung des Bekenntnisses der Kirche ist an einzelnen Stellen deutlich erkennbar, denn warum wird das Glaubensbekenntnis der Kirche ersetzt durch ein neues, selbstverfaßtes Bekenntnis (S 277)? Warum wird die alte trinitarische Doxologie der Kirche: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste" geändert in unitarischer Weise: „Ehre sei Gott dem Vater durch den Sohn im hl. Geiste" (S. 291)?

Die evangelische Gemeinde ist durchaus nicht darauf angewiesen, daß für sie der Gegenwart angepaßte und mit allerlei Modemitteln einer unruhigen Zeit verzierte neue Formulare verfaßt und angeboten werden. Dafür liefert gerade das vorliegende Heft einen wohltuenden Beweis.

Unter Nr. 73 zeigt uns Musikdirektor E. Koch-Leipzig die Weihnachtsmette der Kirche. Man vertiefe sich in derartige Ordnungen oder noch besser, man nehme sie in Gebrauch, und man wird den gewaltigen Abstand zwischen den neuen und neuesten Formularen und den Ordnungen der Kirche erkennen, ja fast körperlich spüren. Leider hat sich auch in diese Mettenordnung ein Schönheitsfehler eingeschlichen: ein freies Gebet hat in dieser Ordnung noch weniger Platz als sonstwo.

Nützlich sind auch in diesem Heft wieder die im Anhang gebotenen, mit Recht scharf kritischen Bemerkungen „Zur liturgischen Haltung".

Paul Schorlemmer, Stiftspfarrer, Lich (Oberhessen).

Schlund, Erhard, **Exerzitien und Exerzitienbewegung.** München 1926, Dr. Fr. A. Pfeiffer. (117 S. gr. 8.) 2.70 Rm.

Rohr, Erich, **Franziskus und Ignatius.** Eine vergleichende Studie. Ebenda. (84 S. gr. 8.) = Zur religiösen Lage der Gegenwart, Schriftenreihe, herausgeg. von Dr. P. Erhard Schlund, O. F. M. Heft 13 und 14.

Beide Schriften behandeln dasselbe Thema und verfolgen denselben Zweck; denn beide geben Beiträge zur katholischen Exerzitienbewegung der Gegenwart. Wenn man die religionspsychologischen und geschichtlichen Untersuchungen Schlunds zur Exerzitienfrage beiseite läßt, dann erscheint die Schrift Rohrs nur als eingehende Behandlung des bereits von Schlund aufgeworfenen Problems: Sollen allein die Ignatianischen Exerzitien von der Kirche gepflegt werden oder sind sie durch Exerzitien, die im Geist Franziskanischer Frömmigkeit gehalten werden, zu ergänzen? Denn nur um eine Ergänzung kann es sich nach der Lage der Dinge handeln, nicht etwa um eine Verdrängung. In der Behandlung dieses Problems, dessen Bedeutung für die moderne Exerzitienbewegung über allem Zweifel steht, liegt der besondere Wert dieser beiden Untersuchungen, die zu dem gleichen Ergebnis kommen. Denn beide Verfasser erkennen den großen Unterschied zwischen dem Ignatianischen und Franziskanischen Frömmigkeitstypus an. Aber diese beiden Erscheinungen christlich-religiösen Empfindens schließen sich nicht aus, sondern ein. Daher müssen beide geübt werden. Die Ignatianischen Exerzitien sollen die „großen" geistlichen Übungen bleiben, während die kleinen Exerzitien im Geist des Franziskus zu halten sind. — Damit ergibt sich für die Volksexerzitien, die in unseren Tagen das wesentliche Glied der Exerzitienbewegung bilden, der Sieg der Frömmigkeit des Franziskus. In dieser inneren Entwicklung, die die katholische Exerzitienbewegung nimmt, spiegelt sich der Anteil wider, den der Franziskanerorden an den erstaunlichen Aufschwung dieser Bestrebungen hat. Wenn auch in den literarischen Arbeiten zur Exerzitienfrage die von Jesuiten verfaßten Werke an erster Stelle stehen, werden doch die Jesuiten auf deutschem Boden durch die Franziskaner in der Abhaltung von Exerzitien übertroffen. Die Franziskaner sind die eigentlichen Volksexerzitienmeister geworden. — Die Ausführungen Schlunds zum geschichtlichen und psychologischen Verständnis der Exerzitien bieten dem Kenner nichts Neues, können aber als erste Einführung in die Exerzitienbewegung gute Dienste leisten, da sie mit bester Sachkenntnis gegeben sind.

Hans Leube-Leipzig-Gohlis.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Die **Psalmen** in die Sprache d. Gegenwart übers. u. kurz erl. von Ludwig Albrecht. Gotha, P. Ott (256 S. 8) Lw. 4 Rm. — Die **Psalmen** deutsch von Franz Wutz. Eichstätt, Bayern, Geschäftsstelle d. Klerusblattes (VIII, 216 S. kl. 8) 3 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bandissin, Wolf Wilhelm, Graf, Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte. Hrsg. von Otto Eissfeldt. 4. Lfg. (3. Tl.) Gießen, Töpelmann (160 S. 8) Subskr. 8 Rm. — **Jirku,** Anton, Das weltliche Recht im Alten Testament. Stilgeschichtl. u. rechtsvergleichende Studien zu d. jurist. Gesetzen d. Pentateuchs. Gütersloh, C. Bertelsmann (160 S., 4 Tab. 8) 6 Rm.

Exegese und Kommentare. Göttinger **Handkommentar** zum Alten Testament. Hrsg. von Wilhelm Nowack. Erg.-Bd., Einleitung in die Psalmen. Die Gattgn. d. religiösen Lyrik Israels v. Hermann Gunkel. 1. Hälfte. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 1—176, 4) Vor Erscheinen d. 2. Hälfte 5.50 Rm.

Biblische Geschichte. Herford, R. Travers, Die Pharisäer (The Pharisees). Aus d. Engl. von Walter Fischel. Leipzig, G. Engel (VII, 296 S., gr. 8) 9 Rm. — **Leipoldt,** Johannes, Evangelisches und katholisches Jesusbild. Leipzig, Dörffling & Franke (66 S. 8) 3.20 Rm. — **Wiener,** Harold M., The Altars of the Old Testament. Leipzig, J. C. Hinrichs (II, 34 S., 1 Taf. 4) 5 Rm.

Biblische Theologie. Zahn, Theodor, Grundriß der neutestamentlichen Theologie. Leipzig, A. Deichert (VI, 132 S., gr. 8) 4.80 Rm.

Scholastik. Ritter, Gerhard, Studien zur Spätscholastik. 3. Neue Quellenstücke zur Theologie d. Johann von Wesel. Heidelberg, Carl Winter (106 S. gr. 8) 5.60 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Holl, Karl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. 2. Der Osten. 1. Hlbbd. Tübingen, Mohr (224 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Kellerhoff,** Richard, Geschichte der katholischen Kirche. Eger, „Egerland" (VIII, 132 S. mit Abb. 8) Kč. 11.— **Schubert,** Hans von, Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Ueberblick. 9., stark veränd. Aufl. Tübingen, Mohr (VIII, 318 S. 8) 6 Rm.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516. Uebertr. von Eduard Ellwein. München, Ch. Kaiser (XI, 514 S. gr. 8) 12.50 Rm. — **Melanchthon,** Philipp, Oratio über der Leich des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Luthers, am 22. tag Februarij Verdeutscht aus d. Latin durch Caspar Creutziger. Leipzig, Degener & Co. (36 S. mit 1 Abb. 8) 1.50 Rm. — **Staupitz,** Johannes von, Tübinger Predigten. Hrsg. von Georg Buchwald u. Ernst Wolf. Mit Vorw. von Otto Scheel. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (XIV, 268 S. 4) 22 Rm. — **Wolf,** Ernst, Staupitz u. Luther. Ein Beitr. zur Theologie des Johannes von Staupitz und deren Bedeutung f. Luthers theol. Werdegang. Leipzig, Heinsius Nachf. (XI, 295 S. 4) 22 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Geismar, Eduard, Sören Kierkegaard. Seine Lebensentwicklg. u. s. Wirksamkeit als Schriftsteller. (Unter Mitw. d. Verf. aus d. Dän. übers. von Frau E. Krüger u. Frau Geismar. In 6 Tln. 2. Tl. Der Dichter d. Stadien. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 123—247. gr. 8) Subskr.-Pr. 3.50 Rm. — **Glaue,** Paul, Zur Geschichte der Taufe in Spanien. Heidelberg, Carl Winter (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie d. Wiss. Philosophisch-histor. Kl. Jg. 1927/28, Abh. 2) (35 S. 8) 2 Rm. — **Hudal,** Alois, S. Maria dell' anima. Die deutsche Nationalkirche in Rom. Rom, Libreria Herder (63 S., 13 Taf., kl. 8) Lire 12.— **Klein,** Karl Kurt, Urkunden zur Geschichte evangelisch-deutscher Diasporagemeinden im 19. Jahrhundert. Hermannstadt, Krafft & Drotleff (VIII, 160 S. 8) 5 Rm. — **Koenig,** Klara, Englisches Klosterleben im 12. Jahrhundert. Auf Grund d. Chronik d. Jocelinus de Brakelonda. Jena, Frommann (VII, 98 S. gr. 8) 3.50 Rm. — **Matthiesen,** Th., Erweckung und Separation in Nordfriesland (Bordelumer Rotte). Preetz (Holst.), J. M. Hansen (III, 111 S. gr. 8) 3 Rm. — **Tunkl,** Franz, Frh. v., Kurze Geschichte der Klöster, ihrer Beraubung u. Vernichtung. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Paderborn, Schöningh (198 S. 8) 3.90 Rm. — **Verhandlungen** der achten Generalsynode der evangelischen Kirche der altpreußischen Union in ihrer außerordentlichen Tagung, eröffnet am 23. April 1927, geschlosseu am 12. Mai 1927. 1. 2. Tl. Berlin, M. Warneck (656 u. 380 S. gr. 8) 30 Rm.

Sekten. Frieling, Rudolf, Die Feier. Betrachtgn. über d. kult. Leben. Stuttgart, Verlag d. Christengemeinschaft 1928. (107 S. kl. 8) Bd. 28. Lw. 2 Rm.

Papsttum. Baumgarten, Paul Maria, Von den Kardinälen des 16. Jahrhunderts. (Untersuchungen z. Gesch. u. Kultur d. 16. und 17. Jahrh. 2. H.) Krumbach (Bayern), Aker (VII, 74 S. 8) 3 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Hamann, Richard, Das Straßburger Münster u. seine Bildwerke. Beschrieben von Hans Weigert. Berlin, Deutscher Kunstverl. (VI, 118 S. m. Abb., 89 Taf. 4) Lw. 28 Rm.

Dogmatik. Brunner, Emil, Der Mittler. Zur Besinnung über den Christusglauben. Tübingen, Mohr (X, 565 S. 8) 14.40 Rm. — **Gruehn,** Werner, Die Theologie K. Girgensohns. Umrisse e. christl. Weltanschauung. Gütersloh, C. Bertelsmann (132 S. gr. 8) 4.20 Rm. —

Knappe, Wilhelm, Karl Barth und der Pietismus. Elberfeld, Buchh. d. Ev. Gesellschaft f. Deutschland (64 S. 8) 65 Pf.

Ethik. **Karner,** Friedrich Karl, Der Vergeltungsgedanke in der Ethik Jesu. Leipzig, Dörffling & Franke (IV, 123 S. gr. 8) 4.60 Rm. — **Schüßler,** Christian, Die Frage des Geschlechtslebens in der Bibel. Hagen i. W., Westdeutscher Sittlichkeitsverein (jetzt Schwelm, G. Meiners) (50 S. 16) 50 Pf. — **Wünsch,** Georg, Evangelische Wirtschaftsethik. Tübingen, Mohr (XV, 740 S., gr. 8) 28.50 Rm.

Homiletik. **Haussen,** Karl, Predigtstudien über einen Jahrgang der altkirchlichen Evangelien, d. Amtsbrüdern, bes. den jüngeren, dargeboten. Herborn, Oranien-Verlag (515 S., gr. 8) 12 Rm.

Erbauliches. **Busch,** Karl August, Das Lukasevangelium, wie ich es mit fortgeschrittenen höheren Schülern (O III u. U II), auch reiferen Konfirmierten u. Fortbildungsschülern lese, u. zum Selbststudium dargeboten. Mit 1 Abb., Titelb. Berlin, Reuther & Reichard (199 S. gr. 8) 4 Rm. — **Licht** und Kraft für den Tag. Eine Handreichg. f. d. Hausandacht. Hrsg. von Joseph Gauger. 22. Jg. 1928. Elberfeld, Buchh. d. Evang. Gesellschaft (XXIV, 384 S. 8) Hlw. 3.65 Rm. — **Stockmayer,** Otto, Gesammelte Schriften, durchges. von F. Götz. 3. Bd. Das Evangelium Johannes. Aus Hausandachten. Gotha, P. Ott (356 S. 8) Lw. 5.50 Rm.

Mission. **Richter,** Julius, Das Werden der christlichen Kirche in China. Mit 1 Titelb. Gütersloh, C. Bertelsmann (XVI, 584 S. 4) 22 Rm. — **Rosselet,** Gaston V., Ein Missionstagebuch aus Indien (Vorw. Ernst Rippmann). Zürich, Feldeggstr. 77, Kanaresische Mission (160 S., mehr. Taf. 8) 3 Fr.

Kirchenrecht. **Schott,** Karl-Dietrich, Sind die bayrischen Kirchenverträge des Jahres 1924 rechtsgültig? Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild (VII, 166 S. gr. 8) 6 Rm.

Universitäten. Akademisches **Jahrbuch** der deutsch-baltischen Studentenschaft. Hrsg. vom Außenamt beim Ch! C! Dorpat u. d. deutschen Studentenschaft Riga, unter Mitarb. d. Hauptverbandes studierender Balten, Berlin. 1. Jg. 1927. Dorpat, Außenamt beim Ch! C! Lt. Mitteilg. Reval, F. Wassermann. (VIII, 143 S., 1 Titelb. 8) 2.50 Rm.

Philosophie. **Adickes,** Erich, Kant und die Als-Ob-Philosophie. Stuttgart, Frommann (VIII, 292 S. 8) 9 Rm. — **Brandenstein,** Frh. Béla von, Grundlegung der Philosophie. 3. Bd. Wirklichkeitslehre — Metaphysik. 1. Buch. Das System d. Metaphysik. Halle, Saale, M. Niemeyer (XXVII, 630 S. gr. 8) 26 Rm. — **Dennert,** Eberhard, Die Krisis der Gegenwart u. die kommende Kultur. Eine Einführung in d. Geschichtsphilos. Berdjajews. Leipzig, Klein (III, 97 S. gr. 8) 3 Rm. — **Driesch,** Hans. Behaviorismus u. Vitalismus. (Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Kl. Jg. 1927/28. 1. Abh.) Heidelberg, C. Winter (10 S. 8) 80 Pf. — **Forke,** Alfred, Geschichte der alten chinesischen Philosophie. Hamburg, L. Friederichsen & Co. in Komm. (XVI, 594 S. 4) 36 Rm. — **Fries,** Karl, Pflanze und Tier. Lebensraum u. Daseinsform d. Organismen. (Vorw. Hans Driesch.) Leipzig, E. Reinicke (XII, 282 S. gr. 8) 12, Lw. 15 Rm. — **Gehlen,** Arnold, Zur Theorie der Setzung und des setzungshaften Wissens bei Driesch. Leipzig, Dr. M. Gehlen (72 S. gr. 8) 3 Rm. — **Grimm,** Eduard, Das Sittliche. Eine Weiterführg. d. Kantischen Grundgedankens. Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht (VII, 169 S. gr. 8) 6 Rm. — **Grunewald,** Maria, Fichtes deutscher Glaube. Berlin, M. Lühr. (105 S. 8) 2 Rm. — **Hartmann,** Helfried, Gewißheit und Wahrheit. Der Streit zwischen Stoa u. akadem. Skepsis. Halle, Saale, M. Niemeyer (VIII, 62 S. gr. 8) 2.80 Rm. — **Heymans,** Gerardus, Gesammelte kleinere Schriften zur Philosophie u. Psychologie. 1. Tl. Erkenntnislehre und Metaphysik. 2. Allgemeine Psychologie, Ethik u. Aesthetik. 3. Spezielle Psychologie. Haag, Nijhoff (XI, 477 S.; VI, 615 S.; V, 630 S. 8) 57 Rm. — **Künkel,** Fritz, Einführung in die Charakterkunde auf individualpsychologischer Grundlage. Leipzig, S. Hirzel (VII, 185 S. mit Abb. gr. 8) 8 Rm. — **Kuntze,** Friedrich, Von den neuen Denkmitteln der Philosophie. In 6 Briefen an den Einzelnen u. an d. philosoph. Arbeitsgemeinschaften. 2. Der Begriff d. Elemente d. Geschehens in d. Physik. Heidelberg, Carl Winter (S. 71—117 gr. 8) 1.50 Rm. — **Leisegang,** Hans, Deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert. Mit 32 Abb. Breslau, Ferd. Hirt 1928 (152 S. 8) Hlw. 3.50 Rm. — **Müller**-Freienfels, Richard, Geheimnisse der Seele. München, Delphin-Verlag (349 S. 8) 6.50 Rm. — **Müsebeck,** Ernst, Schleiermacher in der Geschichte der Staatsidee und des Nationalbewußtseins. Berlin, R. Hobbing (150 S. gr. 8) 7.20 Rm — **Schnauber,** Rolf, Der Wert der Methoden zur Prüfung des sittlichen Fühlens. (Friedr. Manns pädag. Magazin. H. 1168.) Langensalza, H. Beyer (64 S. 8) 1.50 Rm. — **Weinhandl,** Ferdinand, Die Gestaltanalyse. Erfurt, K. Stenger (375 S. 8) 16.50 Rm. — **Wundt,** Max, Johann Gottlieb Fichte, (sein Leben und seine Lehre). Mit Titel-Bildn. Stuttgart, F. Frommann (VIII, 317 S. 8) 8 Rm.

Schule und Unterricht. **Bachmann,** Friedrich, Das holländische Volksschulgesetz von 1920 u. seine Auswirkung. (Friedr. Manns pädag. Magazin. H. 1174.) Langensalza, H. Beyer (88 S. 8) 1.85 Rm. — **Pärssinen,** Jakob, Die Einwirkung der deutschen Pädagogik auf d. Begründung u. das Leben der deutschen Lehranstalten (1805—1843) im „Alten Finnland". Weimar, H. Böhlaus Nachf. (III, 96 S. 8) 4.50 Rm. — **Pestalozzi** u. seine Zeit im Bilde. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages hrsg. vom Pestalozzianum u. der Zentralbibl. in Zürich. Zürich, Buchdr. Berichthaus (IX, 83 S., 165 Taf. gr. 8) Lw. 25 Rm. — **Prüfer,** Johannes, Friedrich Fröbel. Sein Leben u. Schaffen. 3., völlig umgearb. u. bedeutend erw. Aufl. Leipzig, Teubner (VIII, 146 S. 8) Lw. 6 Rm. — Der Keudellsche **Reichsschulgesetzentwurf.** Wortlaut, Grundlagen, Kritik. 2., erw. Aufl. Leipzig, Verlag d. Leipziger Lehrerzeitung, Gressner & Schramm in Komm. (103 S. 8). — **Röttcher,** Fedor, Die Erziehungslehre Kants u. Fichtes. Weimar, H. Böhlaus Nachf. (VIII, 121 S. gr. 8) 5 Rm. — **Thoma,** Albrecht, Hilfsbuch zur Behandlung der Biblischen Geschichte. 2., neubearb. Aufl. von Oskar Herrigel. Bühl, Baden, Konkordia A. G. (VII, 303 S. gr. 8) Lw. 8.50 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Anwander,** Anton, Die Religionen der Menschheit. Einf. in Wesen u. Geschichte d. außerchristl. Gottesvorstellgn. Nebst e. religionsgeschichtl. Leseb. Mit 1 Religionskt. in 11 Farben u. 29 Bildern auf 16 Taf. Freiburg, Herder (XIX, 567 S. gr. 8) 16 Rm. — **Hauer,** J. W., Die Dharani im nördlichen Buddhismus und ihre Parallelen in der sogenannten Mithrasliturgie. Stuttgart, W. Kohlhammer (25 S. gr. 8) 1.80 Rm. — **Horten,** Max, Indische Strömungen in der islamischen Mystik. 2. Lexikon wichtigster Termini d. islam. Mystik. Terminolog. Untersuchgn. zu grundleg. Texten islam. Frühmystik in Persien um 900. Heidelberg, Carl Winter (X, 141 S. gr. 8.) 10 Rm. — Die **Religion** in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. In Verb. mit Alfred Bertholet, Hermann Faber u. Horst Stephan hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. 20/22. Lfg. (1. Bd., Bog. 56—65. Dabry—Dyobouniotes. Tübingen, Mohr (Sp. 1761—2052, XII S. 4) Subskr.-Pr. 5.40, 1. Bd. vollst. 39.60 Rm.

Judentum. **Buber,** Martin, Die chassidischen Bücher. Hellerau, J. Hegner (XXXI, 717 S. 8) Lw. 15 Rm. — Offenbacher **Haggadah.** Hrsg. Siegfried Guggenheim. Die eingedr. handausgemalten farbig. Bilder schnitt Fritz Kredel nach s. Zeichn. in Holz. Offenbach a. M., Verlag d. Hrsg. (97 S. z. T. in Rot- u. Schwarzdr. 4) In 300 Ex. 60 Rm.

Soziales. **Piechowski,** Paul, Proletarischer Glaube. Die religiöse Gedankenwelt d. organisierten deutschen Arbeiterschaft nach sozialist. u. kommunist. Selbstzeugnissen dargest. 3., unveränd. Aufl. Berlin, Furche-Verlag 1928. (243 S. gr. 8) 4.80 Rm.

Beilagen-Hinweis.

Den dieser Nummer beiliegenden Prospekt „Neuerscheinungen" der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W., empfehlen wir der gefl. Beachtung unserer Leser.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.